

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsstelle: Brühl, Kierberger Bahnhofstraße 153

Druck: Buch- und Offsetdruckerei, P. Becher G.m.b.H., Brühl. Postverlagsort Köln.

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 4

Oktober 1964

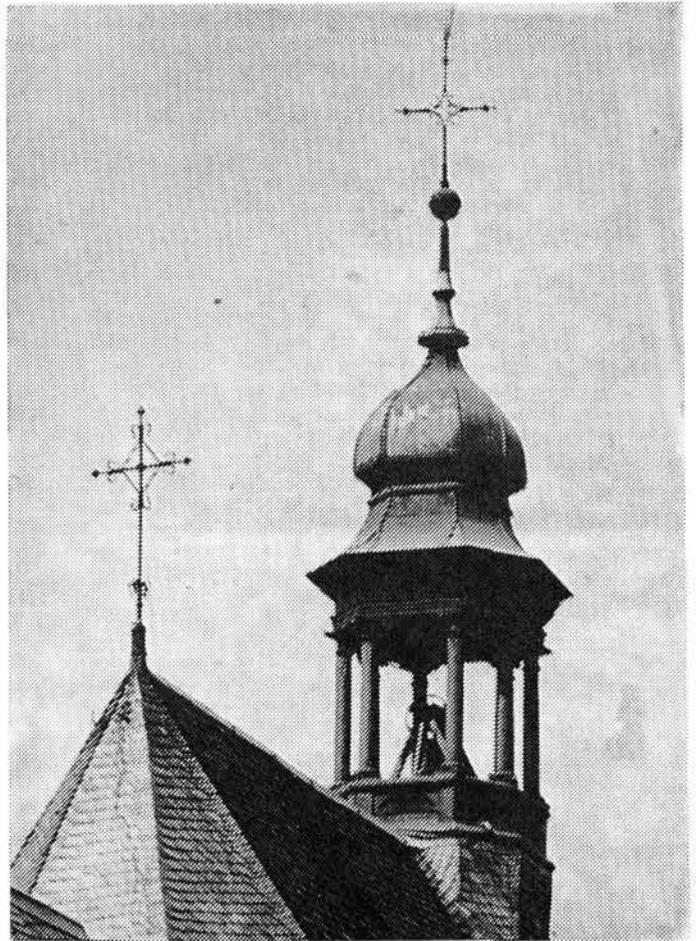
21. Jahrgang

Die Brühler Klosterkirche einst und jetzt

Von Pfarrer Ph. Lehen

Der Kölner Erzbischof und Kurfürst Hermann IV. von Hessen war sicherlich ein guter Seelenhirt, der unter dem religiösen und sittlichen Tiefgang seiner Zeit litt. Während eine echte religiöse Erneuerung erst durch das Konzil von Trient (1545-63) in die Wege geleitet wurde, zeugt es für die Haltung und den Weitblick dieses Mannes, daß er schon 1491 in Brühl ein Kloster und eine Kirche bauen ließ, um die Franziskaner, und zwar die „Minderbrüder des hl. Franziskus von der strengen Observanz“, hier anzusiedeln und für seine kirchlichen Reformpläne dienstbar zu machen. Wie vieles, so war auch das klösterliche Leben zur damaligen Zeit stark verweltlicht. Daß man dies nicht verallgemeinern darf, geht aus der Tatsache hervor, daß es damals auch diesen Zweig des Franziskanerordens gab, der die „strenge Observanz“, d. h. die strenge Beobachtung der Ordensregel zum Prinzip hatte, also selbst schon ein Stück kirchlich-religiöser Reform war. Man darf annehmen, daß es diesen Mönchen ernst war mit ihrer Auffassung und daß sie die Aufgabe ernstnahmen, die ihnen vom Erzbischof gestellt worden war. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß der Glaube im Herrschaftsbereich des Kölner Kurfürsten erhalten blieb; daß außerdem das Brühler Kloster im Laufe der Zeit sogar zu klein wurde. Um dem Raummangel abzuhelfen, errichtete der Kurfürst Joseph Clemens in den Jahren 1713 - 18 ein neues Kloster an der Stelle des alten. Die prachtvolle Sakristei, die im Zusammenhang damit entstand, weist heute noch an der mit reichem Stuck im Barockstil verzierten Decke die Jahreszahl 1716 auf.

Dieser Raum, ein wirkliches „Schatzkästlein“ in Brühl, mag den Kurfürsten Clemens August auf den Gedanken gebracht haben, die schlichte Franziskanerkirche zu seiner Schloßkirche zu machen und dementsprechend im Barockstil auszustatten. Die Frohbotschaft des Glaubens, die von den Mönchen bis dahin verkündet worden war, fand nun einen sichtbaren Ausdruck in der Kunst, die vor allem durch den Hochaltar von Balthasar Neumann das innere Bild der Kirche völlig veränderte. Schon die Romanik und die Gotik schufen Räume, in denen das Licht eine wichtige Funktion hatte. Das gedämpfte Licht in den romanischen Kirchen war ein Sinnbild Gottes, der „in unzugänglichem Lichte wohnt“. Die Gotik betrachtete den Stein nur noch als Mittel, um den lichten Raum zu schaffen als Symbol für die Inkarnation des Lichtes, für die Menschenwerdung des Sohnes Gottes, der „Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott“ ist. Das Ziel der Menschenwerdung Gottes aber ist die Vergöttlichung des Menschen, der in der Taufe wieder zum „Kind des Lichtes“ wird und alle Erdschwere verlieren soll, wie der Stein in der Gotik alle Schwere verloren hat und gleichsam entmaterialisiert ist. Im Barock-Rokoko vollzieht sich sogar die Entmaterialisierung des Raumes. Der irdische Raum wird hier zum Sinnbild, des himmlischen, des „ungeschaffenen“ Raumes, in dem alles Irdische verklärt entschwebt. Darum ist alles in diesem Raum in eine Aufwärtsbewegung gebracht, mehr noch als im gotischen Raum. Die Kraftquellen aber, von denen aus diese Bewegung emporrauscht, sind die Altäre, vor allem der Hochaltar. Diese Kunst erfüllt den Raum mit einem Jubel des Lichtes als Sinnbild für die himmlische Herrlichkeit, die sich hier niedergelassen hat. Darum erfindet der Barock den Kunstmarmor, um die Natur noch an Farbenpracht zu übertreffen. In unserem Altar hat man 32 verschiedene Farben gezählt. Das Reich Gottes beginnt nicht erst im Jenseits, sondern in der Lebensgemeinschaft mit Christus schon hier auf Erden. Diese Frohbotschaft Christi will der Barock mit besonderem Akzent verkünden. In der Brühler Klosterkirche erlebt man die Steigerung von der Gotik zum Barock besonders eindrucksvoll, zumal der Hoch-



Ein Wahrzeichen Brühls und seiner geschichtlichen Vergangenheit, mehr vielleicht aber noch seiner kulturellen Tradition, ist der schicke barocke Dachreiter der Pfarrkirche „Sankt Maria zu den Engeln“, der ehemaligen Kloster- und Schloßkirche. Den Franziskanern war für ihre Kirchen kein hoher Glockenturm erlaubt und daher erhielt auch der Brühler Konvent durch päpstliche Breve vom 6. 7. 1490 nur die Ermächtigung zur Gründung einer Kirche mit niedrigem Glockenturm. Dieser erste Dachreiter war entsprechend dem ursprünglichen Charakter der Kirche ein spitzes, gotisches Türmchen mit zwei Glocken. Das barocke Türmchen entstand im Zuge der Umwandlung der Klosterkirche zur Schloßkirche. Es trägt heute noch eine Glocke aus dem Jahre 1682 mit einem Durchmesser von 0,72 cm und einem Gewicht von 220 Kg. Das zweite Glöckchen, 1720 gegossen, fiel 1917 der Beschlagnahme zu Rüstungszwecken zum Opfer. In Kürze aber sollen sich dem Glöcklein von 1682 zwei neue Glocken zugesellen, sodaß Brühl um ein weiteres melodisches Geläute bereichert werden wird.

altar nach Wegfall der Seitenaltäre, die leider zerstört wurden, mit seiner majestätischen Schönheit nun allein den gotischen Raum beherrscht.

Bei allen Reiseplänen beraten wir Sie kostenlos und unverbindlich.

*Amtliche Fahrkartenausgabe
für In- und Ausland
Pauschalreisen * Flugscheine
Platzkarten * Schlafwagen
Gepäck- und Unfallversicherung*



Stadt. Verkehrsamt Brühl

Vertretung: Deutsches Reisebüro G. m. b. H.

Brühl, Bez. Köln - Am Markt - Tel. 27 38

Es war ein denkwürdiger Tag, als man sich im Oktober 1953 bei einer Besprechung vor der traurigen Ruine dieses Hochaltars entschloß, die Restaurierung zu wagen. Ausschlaggebend waren die Hunderte und Aberhunderte von Ornamentstücken und -stückchen, die der damalige Kaplan von St. Margareta, Johannes Blum, zusammen mit kunstliebenden Helfern nach der Zerstörung des Jahres 1944 aus dem Schutt ausgegraben und auf den Kirchenspeicher geschafft hatte; außerdem die vielen Fotos, die der genannte Kaplan und der Studienrat des Brühler Gymnasiums, Herr Heinrich Hoppenau, angefertigt hatten und die bis in die Details die ursprüngliche Gestalt des Altares nachwiesen. Erfreulich war es, daß der Herr Landeskonservator und das Erzbistum Köln, außerdem die Kreisverwaltung des Landkreises Köln und die Brühler Stadtverwaltung durch die Bereitstellung der finanziellen Mittel die Verwirklichung des Planes möglich machten. Mehr als fünf Jahre nahm die Restaurierung in Anspruch. Wenn man bedenkt, daß der über zwei Meter hohe Wappenschild im Baldachin des Altares aus etwa 80 aufgelesenen Stücken wieder zusammengesetzt ist und an fast 100 Stellen ergänzt werden mußte, mag man ahnen, was in dieser Zeit aus Liebe zur Kunst geleistet wurde.

„Noblesse oblige“. Auch der Adel eines solchen Kunstwerkes verpflichtet, zumal wenn es der Ehre Gottes dienen soll. Alle, die zur Restaurierung beigetragen haben, mögen etwas von dieser inneren Verpflichtung gespürt haben. Auch die weitere Erneuerung der zerstörten Ausstattung der Kirche muß von diesem Standpunkt her gesehen werden. Darum haben wir geduldig auf die Lösung der Orgelfrage gewartet. Unsere Geduld wird nun belohnt, da es mit Hilfe des Landeskonservators und des Erzbischöflichen Generalvikariates möglich geworden ist, den alten Barockprospekt der Weilerswister Orgel zu erwerben, die ursprünglich in der Franziskanerkirche zu Lechenich gestanden hat und aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt. Das Orgelwerk ist leider stark verbraucht, sodaß nur noch etwa ein Drittel der alten Pfeifen verwertet werden können. Noch Ende dieses Jahres wird der Prospekt, der samt den zugehörigen Lauben bereits restauriert wird, auf der Orgelempore aufgebaut werden. So wird der Hochaltar wenigstens im äußeren Bild bald wieder ein Gegenstück haben, das aus der gleichen Zeit stammt und eine würdige Ergänzung darstellen wird.

Heimatkunde in der Volksschule

von Schulrat Josef Pieper

In der technisierten Welt von heute, die in unaufhaltsamer Entwicklung ist, wird auch der Mensch mehr und mehr versachlicht. Von allen Kräften, die ihm zur Verfügung stehen, wird vornehmlich der Verstand angesprochen. Darüber drohen die Gefühlskräfte völlig zu verkümmern. Der Mensch stellt sich auf diese Lage ein. Er hütet oder schämt sich, Gefühlsregungen überhaupt zu zeigen, weil ihm die Leitbilder in Film und Fernsehen die durch nichts zu erschütternde Sachlichkeit als Ideal anpreisen. Darüber hinaus läßt er sich von bindungslosen, profitgierigen Managern suggerie-

ren, daß der Einsatz für Lebenswerte zu anstrengend ist und für Glück und Lebensbewältigung nicht ausreicht und daß man der Wirtschaft u. Technik vertrauen dürfe, die alle Probleme löst. Die Kraft dieser Verführung denaturiert den Menschen und treibt ihn immer stärker in die Arme einer Kunstwelt, an der er zu ersticken droht. Mit diesen Entwicklungen gibt der Mensch schließlich seinen Wesenskern auf, die Ausgewogenheit von Körper, Seele und Geist, und verliert das Vertrauen auf seine Fähigkeit, das Leben aus eigener Kraft zu meistern.

Hier müssen Gegengewichte gesetzt werden. Heil ist zu erwarten von einem neuen Verhältnis zur Natur, das der Mensch unserer Zeit mit seinen rationalen und emotionalen Kräften gewinnen kann. Mit den rationalen erkennt er die einzigartigen Gesetzmäßigkeiten, mit den emotionalen lernt er ehrfürchtiges Staunen und Liebe. Dieser Aufgabe weiß sich die Volksschule besonders verpflichtet, sieht in der Heimat den natürlichen Erlebnis- und Erfahrungsraum des Kindes und ist im echten Sinne des Wortes **Heimatschule**. Sie hilft dem Kinde, sich vom Wurzelboden der Heimat aus die Welt zu erschließen, sich dem Fernen zu nähern und mit dem Fremden vertraut zu werden. Heimatbezogenheit muß Unterrichtsgrundsatz auf allen Stufen der Volksschule sein". (Richtlinien S. 29).

Im heimatischen Anschauungsunterricht des ersten und zweiten Schuljahres schließt die Schule in ihren Bildungsinhalten an das Elternhaus und die Nachbarschaft an und vertieft die kindlichen Erlebnisse und Erfahrungen im Ablauf der Jahreszeiten. Spiel, Fest, Feier, Sonne und Regen, Hitze und Kälte, der Aufgabenkreis der Eltern wie der Erwachsenen in ihrer Sorge um Familie und Beruf, die Pflichten der Kinder, die Veränderungen in der Natur und ihre vielfältigen Gaben sind einige Gesichtspunkte für die Thematik des Gesamtunterrichtes. Aus ihr erwachsen gleichzeitig die Übungsmöglichkeiten für die Techniken des Lesens, Schreibens und Rechnens und die Gewöhnung an die Arbeitsweisen der Volksschule und an das mitmenschliche Verhalten.

Im dritten und vierten Schuljahr wird aus dem heimatischen Anschauungsunterricht die Heimatkunde. Sie hat einen vierfachen Inhalt und wird diesen vom fünften Schuljahr an in einzelnen Fächern fortführen: Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, Gemeinschaftskunde. Mit Spranger erkennen wir die Heimatkunde „als das geordnete Wissen um das Verbundensein des Menschen in all seinen naturhaften und geistigen Lebensbeziehungen mit einem besonderen Fleck Erde, der für ihn Geburtsort oder mindestens dauernder Wohnplatz ist“.

Die zunehmende geistige Reife und der wachsende realistische Sinn des Schülers gestatten nun, das vorher naiv ganzheitlich Betrachtete nach seinen Zusammenhängen und Abhängigkeiten zu untersuchen. Auch im dritten Schuljahr heißt zunächst der Leitgedanke: „Im Vaterhaus bin ich daheim“. Dabei wird die Wohnung besprochen, ihre Lage, Aufteilung, Ausstattung und die Aufgaben der Räume, der dazu gehörende Garten, wie er angelegt, bearbeitet und gepflegt wird, welche Erzeugnisse er hervorbringt, die Mitglieder der Familie, Vater, Mutter, Kinder, Großeltern, andere Verwandte in ihren Aufgaben, Pflichten und Sorgen. Das Aufeinanderangewiesensein, die Abhängigkeiten und die gegenseitige

Sarg Sechtem

übernimmt alles bei Sterbefällen.

Brühl, Bonnstraße 16 - Tel. 2564

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — EISENWAREN —

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

Verantwortung erfahren eine erste Durchdringung. Mit dem Sprechlaß: „Großvater und Großmutter erzählen“ wird der Blick in die Vergangenheit gelenkt. In dieser Weise werden in konzentrischen Kreisen über die Schule, den Schulweg, die Heimatgemeinde, den Heimatkreis und das Heimatland mit ihrem vielfältigen Leben Blick und Erfahrungskreis des Kindes in stetigem Fortschreiten geweitet.

Alle Kräfte des Kindes sind dabei heranzuziehen. Der Klassenraum wird ausgemessen und ein Grundriß gezeichnet. Später, wenn die Kinder den Stadtplan erstellen, suchen sie alle wichtigen Punkte auf, z. B. den Markt, die öffentlichen Gebäude, Straßenkreuzungen usw. Die Kinder lernen Zeugnisse der Vergangenheit kennen, z. B. das Brühler Schloß oder einen Gedenkstein, deuten Straßennamen und bilden alte Häuser nach. Sie dringen in die Gesetzmäßigkeiten der Natur ein, messen die Temperatur, beobachten den Sonnenlauf, untersuchen Pflanzen, Blumen und Früchte. Das vielseitige Leben der Arbeitswelt findet eine besondere Berücksichtigung. Die Braunkohlengrube, der Bauernhof, der Industrie- und Handwerksbetrieb, das Verkaufsgeschäft und der Markt werden in ihren Kennzeichen festgestellt und die Arbeitsteilung als Grundsatz unserer Gesellschaftsordnung erkannt. Das Rathaus mit seinen vielen Aufgaben, die anderen öffentlichen Gebäude (Post, Krankenhaus, Schulen) ermöglichen erste Einsichten in das Ordnungsgefüge des Gemeinwesens. Zum Gesamtbild der Heimat gehören darüber hinaus die Pflege der heimischen Mundart im Vergleich zur Hochsprache und die Erschließung heimatgebundenen Schrifttums in Lied, Gedicht und Prosa (Martinslieder, Heinzelmännchengeschichte, Sagen und Märchen).

Aus allen diesen Bereichen wählt der Lehrer einen repräsentativen Querschnitt, um einmal die Vielfalt des heimatischen Lebens aufzuzeigen, diese Mannigfaltigkeit jedoch überschaubar werden zu lassen, zum zweiten; um die Sinne des Kindes und seine geistigen Kräfte einzusetzen, zu bilden und zu entfalten, zum dritten, um Grundeinsichten und Grundbegriffe über die Verflochtenheit, gegenseitige Abhängigkeit, das Aufeinanderangewiesensein und die Mitverantwortung zu wecken und zu üben.

Die Heimatkunde ist auch für die stärker gefächerte Arbeit der Volksschule nach der Grundschule die Grundlage und der ständige Vergleichspunkt. Die gewonnenen Erkenntnisse, auch wenn sie über den Heimatraum hinausreichen, werden immer wieder in Beziehung zur vertrauten Umwelt und zum eigenen Lebenskreis gesetzt. Wichtige Lebensfragen, der Beruf oder das politische Geschehen, werden immer wieder am eigenen Schicksal und am Geschehen der Gegenwart verdeutlicht. Die Lebensbedingungen der Heimat, die natürlichen und geschichtlichen Grundlagen des Ortes, der Naturschutz und die Landschaftspflege gehören zur Thematik ebenso wie die gesunde Wohnung, das saubere Wasser, die Stätten der Leibeserziehung und der Erholung, die soziale Fürsorge und die Eingliederung der Ostvertriebenen.

Die Volksschule ist bewußt und mit Stolz Heimatschule. Im ständigen Umgang und in der ständigen Auseinandersetzung mit der Heimat kommt es ihr nicht nur auf Kenntnisse und auf das Schulen und Üben von Kräften und Fertigkeiten an. Sie sind nur Teilstücke der Gesamterziehung. Durch ver-

tiefe Betrachtungen in das Wesen der Heimat einzudringen und damit die Verwurzelung in der Heimat und eine unauslöschliche Liebe zur Heimat zu verankern, ist das Ziel dieser Arbeit, ein im letzten religiöses Ziel. Es geht der Volksschule um den Menschen und um sein zeitliches und ewiges Heil. Wer seine Heimat kennt und liebt und sich ihr vielfältig verbunden weiß, wird auch in unserer Zeit seinen festen Standort besitzen, entscheidungstüchtig sein, Maß halten, seine Verstandes- und Gemütskräfte gleichmäßig in seinem Handeln berücksichtigen und hinreichend Befriedigung darin finden, sein Leben wert- und sinnerfüllt zu bewältigen.

Brühl wird Lehrerbildungsstadt

Für die nach dem Zusammenbruch des Kurstaates und durch die Wirren der französischen Fremdherrschaft vollständig verarmte Stadt Brühl war es ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werte, als ihr am 11. November 1807 das Eigentum über die Gebäulichkeiten des ehemaligen Franziskanerklosters übertragen wurde. Die französische Domänenverwaltung hatte bereits vorher den Versuch gemacht, die verhältnismäßig umfangreichen Gebäude nutzbringend zu verwerten. Zunächst waren sie für drei Jahre an den Kaufmann Seidlitz verpachtet worden, der ein Warenlager darin einrichtete. Dann hatte ein Architekt Peter Müller eine Gastwirtschaft im ehemaligen Kloster eingerichtet und eine Kegelbahn darin eingebaut. Nun also mochte die Stadt Brühl sehen, was sie aus dem aufgelösten Kloster machen könnte. Solange die noch von den Franziskanern eingerichtete und von der französischen Verwaltung zur Sekundärschule ausgebaut höhere Schule bestand, war ein Teil der Gebäude noch in Benutzung und Pflege. Aber als nach dem Ende der Franzosenzeit auch nach einem kurzen Aufblühen die in eine Handelsschule gewandelte Lehranstalt des Kaspar Schug ihre Pforten schließen mußte, saß Brühl im wahrsten Sinne des Wortes auf seinen Klostergebäuden und war der Pflege und Unterhaltung derselben nicht mehr gewachsen. Die Gebäude verwahrlosten. Der damalige Bürgermeister Adam Scholl gab in einem Bericht vom Februar 1821 an den Landrat in Köln nicht nur seinem Kummer über diese Sorgen Ausdruck, sondern er hat uns in diesem Bericht auch ein anschauliches Bild über das damalige Brühl und sein Kloster hinterlassen. In diesem Bericht heißt es:

„Am Klostergebäude wurden in diesem Winter eiserne Trailen mit Gewalt ausgebrochen. Jeder Einwohner und sogar Auswärtige benutzen die Gänge und Zimmer zum Malzdorren, welches sie durch ihre rauen Knechte hinbringen und abholen lassen, darunter einer, der auf den Schlüssel nicht lange wartete und die Tür aufgebrochen hat. Der größte Teil des Tages steht das Einfahrtstor offen und würde vor der Knabenschule ein Misthaufen liegen, wenn der Lehrer Römer nicht reinigte. Vor einigen Tagen wurde wieder eine Tür im Kloster aufgebrochen und ist der Pfortner Schmitz bestohlen worden.“

TEXTILHAUS

Kamphausen

Telefon 2495

Brühl

Kölnstraße 5

Das Haus
der guten
Qualitäten

Das große Musterring-Möbelhaus im Landkreis
MÖBELHAUS JEAN PFEIFFER OHG.

BRÜHL, UHLSTRASSE 94 und 98-108

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster, worin wir Ihnen in modernen,
sowie in Stilmöbel die schönsten Modelle zeigen. / Eigene Werkstätten.

Die Stadt Brühl war daher nach Kräften bemüht, für das Klostergebäude eine Verwendung zu finden, die der Stadt sowohl einen wirtschaftlichen Vorteil bringen, sie aber auch gleichzeitig von der Unterhaltssorge für das Gebäude befreien würde. Sie machte am 15. Februar der Königl. Preussischen Regierung das Angebot, die Klostergebäude dem Staat zur Einrichtung eines Lehrerseminars zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen kamen in Gang und schon am 18. April 1821 konnten zwischen dem zuständigen Regierungsvertreter, Konsistorialrat Dr. Grashoff und dem Bürgermeister Scholl die ersten Vereinbarungen getroffen werden. In diesen heißt es: „Die Stadt überläßt das Kloster nebst Zubehör mit Ausnahme des mit dem eigentlichen Klostergebäude nicht zusammenhängenden Krankenhauses (dem späteren Möbelhaus Zingsheim) dem Staat unter Vorbehalt ihres Eigentums zum ausschließlichen immerwährenden Gebrauch für das daselbst anzulegende Schullehrerseminar. Der Staat gestattet der Stadt die fernere Benutzung der beiden im westlichen Flügel parterriell liegenden Lehrzimmer für die Elementarknabenschule zu nebst freier Wohnung für die an derselben anzustellenden Lehrer.“ Die Vorbereitungen für die Errichtung des Lehrerseminars nahmen noch einige Zeit in Anspruch, sodaß die feierliche Eröffnung der Anstalt denn auf den 1. Januar 1823 festgelegt werden konnte. Über diese Eröffnungsfeier selbst gibt uns das nachfolgende Protokoll des Kgl. Konsistorialrates Hüsgen ein anschauliches Bild:

Protokoll der Eröffnung des Lehrerseminars zu Brühl

Brühl, den 2. Januar 1823

Infolge des Rescripts seiner Exzellenz des Staatsministers und Oberpräsidenten Herrn von Ingersleben vom 2. des vorigen Monats und Jahres, wodurch unterzeichneter Konsistorial-Rat mit der Eröffnung des katholischen Schullehrerseminariums zu Brühl für den ersten Januar beauftragt wurde, traf dieser am 30. des vorigen Monats daselbst ein, um die erforderlichen Einleitungen und Anordnungen zu der feierlichen Eröffnung zu veranstalten.

Nach genomener Rücksprache mit dem Bürgermeister der Stadt Brühl, Herrn Scholl, wurde der Stadtrat versammelt, um denselben zu vernehmen, was seitens der Stadt bei dieser Feierlichkeit geschehen solle. Es wurde von dem Stadtrat beschlossen, den am 31. ankommenden Seminaristen gleich bei ihrer Ankunft eine Tasse Tee mit einem Weißbrötchen und nachher am Abende eine Reissuppe und Erdäpfel mit Braten, eine halbe Maß Bier und ein Glas warmen Wein auf Kosten der Stadt vom Ökonomen des Instituts verabreichen zu lassen, und am Tage der Eröffnung dem Mittagessen einen Braten zuzusetzen. Es erschienen an dem bemerkten Abende aus den Regierungsbezirken Aachen 13, Köln 1, Koblenz 11 Zöglinge, welche auf vorbemerkte Weise bewirtet wurden, wobei die Herren Bürgermeister und Pfarrer des Ortes denselben die Speisen vorlegten. Am nämlichen Abend wurden mehrere Salven mit Böllern gegeben und die Glocken in allen Kirchen geläutet. Am 1. Januar wurde die Feier des Tages um 6 Uhr morgens auf dieselbe Weise verkündigt. Die Eröffnung begann mit einem feierlichen Hochamte, welches der Kantons-Pfarrer Herr Bernhard

Steinbüchel mit dem Klerus in der vormaligen Klosterkirche abhielt, wobei außer dem Lehrpersonal und den angekommenen Zöglingen zugegen waren: der Konsistorial-Assessor Schmitz als Deputatus der Königlichen Regierung zu Köln, der Konsistorial-Rat Grashoff, der Oberschulrat Zeller, der Landrat des Kreises von Gymnich, der Major des hiesigen Landwehrstammes von Kawoszinky, der Bürgermeister und Beigeordnete samt dem ganzen Stadtrat und eine zahlreiche Menge der Stadtbewohner.

Nach geendigtem Gottesdienste versammelte Unterzeichneter die Vorbenannten in einem der größten Säle des Seminariengebäudes und eröffnete die Anstalt mit einer Rede, worin er nach vorausgeschickter geschichtlicher Darstellung der bisher zur Volksbildung in diesen Provinzen angewandten Mittel die Notwendigkeit und den Zweck des Instituts, das Verhältnis desselben zur Kirche und zum Staate entwickelte und mit einer Anrede an das Lehrer-Personale und die Zöglinge schloß. Da der Direktor Schweitzer in seinem früheren Amte als Kantons-Pfarrer bereits den Eid der Treue und des Gehorsams seiner Majestät dem Könige geleistet hatte, so wurde er auf denselben hingewiesen und gab darauf seinen Handschlag. Der Oberlehrer Wagner aber, der bis dahin noch nicht in Eid und Pflicht genommen war, leistete diesen Eid in vorgeschriebener Form vor der ganzen Versammlung, wovon das Exemplar von seiner eigenen Hand geschrieben und unterschrieben anbei gefügt ist. Nach vollzogener Eidesleistung trat der Direktor Schweitzer hervor und sprach in Rührung im Namen des Lehrpersonals die Wichtigkeit des unternommenen Werkes, den ersten Willen zur Erfüllung des den Lehrern gewordenen Berufes, und das Vertrauen auf den Beistand Gottes kurz aus.

Nach geendigter Feierlichkeit wurde zuerst der Tisch für die Seminaristen, deren Anzahl nun überhaupt auf 43 angewachsen war, bereitet und je zweien eine Flasche Wein nach hohem Auftrage gegeben. Dann wurden vom Unterzeichneten die Herren Schmitz, Grashoff, Major, Landrat, Pastor nebst Klerus, Bürgermeister samt dem Stadtrat, und Zaaren als vormaliger Bürgermeister und Mitglied des Schulvorstandes zur Tafel eingeladen. Über der Tafel wurden die Toaste auf das Wohl des Königs Majestät, seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, und des ganzen Königlichen Hauses, des hohen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, und des Staats-Ministers und Oberpräsidenten Herrn Freiherrn von Ingersleben, der kirchlichen Behörde, der Anstalt, des Stadtrats und der Bürgerschaft und unter Ablösung der Böller und Musik vorgebracht.

Um die Feierlichkeit noch mehr zu erhöhen und sie in gesegnetem Andenken zu erhalten, wurde vom Stadtpfarrer eine Spende an die Armen in Brot und Geld, wovon der ganze Betrag sich auf 32 Rthlr. beläuft, nach dem Hochamt verabreicht.

Auf diese Weise wurde die Anstalt für Volksbildung in den Rheinprovinzen eröffnet und dem Schutze des Allerhöchsten zum erfreulichen Gedeihen empfohlen.

A. U. S.

Hüsgen

(In den Seminarakten.)

Harz- und Papierleime
für die
Papier-Industrie

Chemische Fabrik, Brühl

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL BEZ. KÖLN

Kölnstraße 235-237 a

Ruf 2111

Fassadenfarbe „Frontalit“,
der dauerhafte Außenanstrich
für Putz und Mauerwerk.

Ja - täglich lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

Brühler Kaufhaus

o. H. G.

Brühl, Uhlstraße 36-40

Wesseling, Hauptstraße 62

Brühl war damit Lehrerbildungsstadt geworden. Das Brühler Volksschullehrerseminar war das dritte in der 1816 preußisch gewordenen Rheinprovinz. Es waren vor ihm bereits 1818 das evangelische Seminar in Neuwied und 1820 das ebenfalls evangelische Seminar in Mörs eröffnet worden. Die Lehrerausbildung in den Rheinlanden war damit auf eine neue, fortschrittliche Grundlage gestellt worden.

Wie es mit den Schulen und Lehrern zu der Zeit, als Preußen hier die Herrschaft antrat, ausgesehen hat, ist aus einem Bericht des Pfarrers Martin Göbbels (1815 - 1818) an den Pfarrer und Schulpfleger Filz in Köln vom 23. Februar 1816 anschaulich zu ersehen. Dieser Bericht hat folgenden Wortlaut:

Bericht des Pfarrers Göbbels zu Brühl an den Pfarrer und Schulpfleger Filz in Köln über den Zustand der Schulen in Brühl und Umgegend

Die Landschulen sowie hiesige Stadtschule sind an verschiedenen Orten in dem erbärmlichsten Zustand, man beobachtet nach dem alten Schlendrian, wie er vor 80 und mehreren Jahren üblich war. Wenn ich diejenigen Schullehrer ausnehme, welche in dem Institut der Hr. Schug dahier den Unterricht erhalten haben, deren Fähigkeit auch in der Tabelle bezeichnet ist; diese haben auch die Stephanische Methoden (d. h. die Lautiermethode beim Lesenlernen) im hiesigen Kanton wirklich eingeführt; gut denkende Männer versprechen sich den besten Erfolg, doch muß ich bemerken, daß diese den kurzsichtigen Menschen fremde oder neue Lehrart an einigen Orten noch viele Schwierigkeiten darbietet, man sieht lieber einen Schuster, Schneider oder Tagelöhner zum Schullehrer, als einen im Schulfache geübten und völlig unterrichteten Mann.

Fast auf keinem Orte trifft man ein geeignetes Schulgebäude an. Meistens ist die Küsterstelle damit verbunden, auch denkt man nicht daran, daß ein gehöriges Gehalt bestimmt werde und der Lehrer muß sich meistens mit einem kärglichen Monatsgehalt von 6 - 8 Stüber begnügen.

Schullehrer, welche in der neuen, allgemein als notwendig anerkannten Methode nicht eingeweiht sind, können sich schwerlich in diese Lehrart schicken, teils aus Vorurteil der Eltern, teils aus Nachlässigkeit, sich mit derselben bekannt zu machen. Es wäre zu wünschen, daß ein allgemeines Examen in jedem Kanton unter dem Vorsitz und Leitung des Herrn Dr. Graßhoff (Konsistorialrat in Köln) gehalten würde, damit tüchtige Männer angestellt, den unfähigen aber das Handwerk verboten würde. Vor allem müßte ein der Wichtigkeit des Amtes angemessenes Gehalt bestimmt werden, damit der Lehrer sich ausschließlich diesem wichtigen Geschäft widmen könnte und durch Nahrungssorgen nicht daran gehindert werde."

Soweit der Bericht vom 23. Februar 1816. Über hundert Jahre lang, von 1823 bis 1925, hat das Lehrerseminar in Brühl Bestand gehabt und mehr als viertausend Lehrer in die rheinischen Volksschulen entsandt. Viele seiner ehemaligen Seminaristen haben es in der deutschen Literatur zu einem angesehenen Namen gebracht, wie z. B. Laurenz Kiesgen, Hans Eschelbach, Wilhelm Raderscheidt, Theodor Seidenfaden, um nur einige zu nennen. Für Brühl selbst aber war das Lehrerseminar ein bedeutender Kulturfaktor. Bedeutende

Männer waren Leiter oder Lehrer an ihm und haben dem geistigen Leben ihrer Zeit in Brühl ihren Stempel aufgedrückt. Auch hier seien nur einige Namen genannt, die aber auch heute noch, nicht nur in Brühl, einen guten Klang haben. Es gehören dazu die Direktoren Dr. theol. Peter Schweizer, Direktor Karl Josef Pauli, Direktor Johannes Alleker, die Seminarlehrer August Richter, Michael Toepler, Jakob Blied, August Wiltberger und Josef Nießen, um nur einige wenige zu nennen.

Die Geschichte des Brühler Lehrerseminars ist noch nicht geschrieben. Seit dem Ende der Seminarzeit im Juli 1925 sind sovieler weltbewegende und welterschütternde Ereignisse über uns und unsere Heimat hinweggebraust, daß dem Lehrerseminar in Brühl kein Geschichtsschreiber erwachsen konnte. Aber vielleicht wird doch einmal einer kommen, der die alten Archive durchstöbert, die Seminarakten sichtet und auswertet und der insbesondere noch ehemalige Seminaristen antreffen wird und der dann einmal die Geschichte des Brühler Lehrerseminars schreiben wird, das Brühl mehr als hundert Jahre lang zu einem geistigen Mittelpunkt für unsere mittelrheinische Heimat gemacht hat.

Jakob Sonntag

Zur „Tausendjahrfeier“ von Badorf

Unter Berufung auf den angeblich am 22. Mai 964 von Erzbischof Bruno I. für das Kloster St. Pantaleon zu Köln ausgestellten Freiheitsbrief wollte die Dorfgemeinschaft Badorf in diesem Jahre das tausendjährige Bestehen des Ortes festlich begehen. In diesem Freiheitsbrief ist indessen Badorf mit keinem Wort erwähnt. Damit sich jedermann davon überzeugen kann, wird er hier erstmals in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

Der lateinische Urtext dieses Freiheitsbriefs, so wie ihn Th. Jos. Lacomblet vor 120 Jahren in seinem Urkundenbuch (Bd. I, S. 61, Nr. 106) veröffentlicht hat, kann im Stadtarchiv Brühl eingesehen werden. Bezüglich der Überlieferung des Textes und bezüglich seiner „Echtheit“ sei auf das Werk von F. W. Oediger, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. I., S. 140, Nr. 454 verwiesen.

Fritz Wündisch

Freiheitsbrief für St. Pantaleon zu Köln

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit!

Bruno, Diener der Kirchen Christi, an die jetzigen und künftigen Getreuen dieser Kirche, Sintemalen uns nicht wegen unserer eigenen Verdienste, sondern kraft Gottes die Bürde des Hirtenamtes übertragen worden ist, so halten wir es für geziemend und geboten, daß wir in diesen stürmischen Zeiten einen Ausgleich schaffen für die allzu weltlichen Handlungen, die wir in Diensten des Reichs notgedrungen und der Zeit entsprechend täglich begehen. Denn, wahrlich, sowohl im Hinblick auf unsere Entsühnung als auch mit Rücksicht auf die guten Werke unserer Vorgänger, die bekanntlich zur Zierde des Hauses Gottes Gold, Silber und kostbares Ge-

**Erstes Brühler MÖBELHAUS
GEBRÜDER ZINGSHEIM**

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

Böningergasse 11-13

nach größer,

leistungsfähiger und

preisgünstiger als bisher



Betten und Bettwaren

kauft man nur im Fachgeschäft

Bettenhaus Bong

Brühl, Uhlstraße 65-67

stein gestiftet haben, ist es nötig, daß auch wir uns nach unseren bescheidenen Massen unter die Wohltäter des Hauses Gottes einreihen, selbst wenn wir nicht mehr als eine grobe Ziegenschur darbringen. Denn unser Vater erwägt nicht, was gegeben wird, sondern mit wie viel und mit wie echter Andacht etwas gegeben wird, und er belohnt den guten Willen und vergilt einen Becher frischen Wassers mit ewigem Lohn.

Kund und zu wissen sei daher, daß wir zum Heil unserer Seele und der Seelen aller Gläubigen das Kloster des hl. Pantaleon aus unseren eigenen freien Mitteln gestiftet und mit einer Gemeinschaft von Mönchen würdig besetzt haben. Wir gestatten, daß es von jeglicher bischöflichen Einsprache frei sei, und da nach unserem Willen die Brüder freie Mittler zu Gott sein sollen, ist es recht, daß wir ihrer Unabhängigkeit und ihrem Heil größte Aufmerksamkeit widmen. Deshalb haben wir, Gottes Zustimmung erfliehend, kraft der Macht des hl. Petrus, des apostolischen Vaters Agapetus und unseres Amtes angeordnet, daß weder ein König noch ein Bischof, weder ein Herzog noch ein Graf noch sonst irgendein Mensch, welche Würde oder Stellung er auch habe, das Vermögen, das diesem Kloster zugewandt worden ist oder werden wird, beeinträchtigen soll oder aufgrund eines angeblichen Rechts oder Anspruchs irgendetwas davon gewaltsam fordern oder an sich nehmen darf. Und nach dem Tode eines Abtes sollen die Gewänder und Geräte, die man zum Gottesdienst gebrauchte, nicht umstritten und weggenommen werden, sondern insgesamt verwahrt und bestimmt bleiben zum Gebrauch seines Nachfolgers, da ein Sakrileg begeht, wer sich anmaßt, irgendetwas derartiges an sich nehmen zu dürfen. Die Stelle des Verstorbenen soll keinesfalls ein anderer erhalten als der, den die Brüder Christum fürchtend und liebend, aus ihrer Mitte heraus in freier Wahl zu ihrem Vorsteher bestimmt haben. Und möge sich niemals ereignen, daß Männer, die den Dienst Gottes und ihr Ordensgelübde geringschätzen, von dieser Vorschrift erfaßt werden.

Wenn aber unsere Herren Nachfolger in Diensten und Geschäften des Reichs über die Alpen ziehen müssen, dann soll der Abt des vorerwähnten Klosters ihnen freiwillig ein reißiges Roß stellen, ohne Sattel und Zaumzeug; wenn sie aber einen Zug diesseits der Alpen machen müssen, dann soll der Abt ihnen einen unbespannten Wagen stellen, und dieser soll, wenn er nach dem Zug noch vorhanden ist, zurückge-

geben werden, damit hierbei unserem Kloster kein Schade zugefügt werde.

Wer diese Vorschriften befolgt, den möge Gottes Erbarmen behüten und bei seinem Gericht an seine Rechte stellen; wer sie aber mißachtet, der soll durch den Bannfluch dem Teufel und seinen Dienern verstrickt sein, und Gott möge ihn von den ewigen Flammen für immer austilgen lassen!

Diesen Freiheitsbrief hat unser Bruder, der erhabene Kaiser Otto, mit seinem Wissen und Willen bekräftigt, und wir bestätigen ihn durch Beifügung unseres Siegels. Wer ihn in irgendeiner Weise durch irgendeinen Kunstgriff verletzt, der soll aus jeder christlichen Gemeinschaft für immer ausgestoßen sein, wenn er nicht zur Vernunft kommt und widerruft, und wir belegen ihn im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und des hl. Petrus mit dem Bannfluch.

Genehmigt hat diesen Freiheitsbrief der Kaiser selbst und sein Sohn, Zugestimmt haben ihm Hermann, Herzog der Sachsen, Theoderich, Herzog der Bayern, Heinrich, Herzog der Lothringer, und die anderen Fürsten des Hofes. Unterzeichnet haben unsere Herren Mitbischöfe Wilhelm von Mainz, Heinrich von Trier, Dietrich von Metz, Wikfried von Verona, Balderich von Lüttich in Anwesenheit der ehrwürdigen Äbte Christian, des ersten Vaters dieses Klosters (St. Pantaleon), Hadamar von Fulda, Odilo von Stablo, Bavo von Corvey, Bernhard von Prüm und auch der Edelferren Poppo, Folkmar, Evizo und eines großen Teils des Klerus und der Gefolgsleute des hl. Petrus.

So geschehen zu Köln am Pfingsttage des Jahres 964 nach der Geburt unseres Erlösers, im 28. Regierungsjahre unseres Herrn Kaisers Otto I., im 11. Jahre unseres Pontifikats.

Vor 75 Jahren,

im Oktober 1889 machte Oberpfarrer und Dechant Richard Bertram folgende Eintragung in seine Chronik:

„Zufolge Gemeinderatsbeschuß wurde die Wallstraße einhalb Fuß tiefer gelegt. Dadurch tritt der Kirchturm mehr hervor. Hoffentlich wird nunmehr noch der Platz vor der Kirche geebnet und mit Anpflanzungen und mit Rasenplätzen geschmückt.“

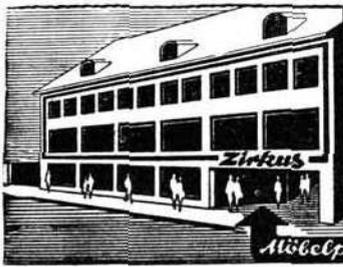


VOLKSBANK

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl / Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7 * Horrem / Bez. Köln, Hauptstraße 27
Bergheim, Hauptstraße 100 Frechen, Hauptstraße 93

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen - Kredite - Vermögensberatung -



Möbel-Zirkus Brühl

Das bekannte Fachgeschäft Böningergasse 21 - 25

würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungsfähigkeit überzeugen zu dürfen.

Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung - Bequeme Teilzahlung!

Vor 45 Jahren:

Msrgr. Richard Bertram erster Ehrenbürger der Stadt Brühl

Am 29. August 1919, dem Tag seines diamantenen Priesterjubiläums, wurde Brühls Oberpfarrer und Ehrendechant Monsignore Richard Bertram zum Ehrenbürger der Stadt Brühl ernannt. Seit 31 Jahren war er damals in Brühl tätig und hatte sich wegen seiner weit vorausschauenden sozialen Schöpfungen, ganz besonders durch die Gründung des Marienhospitals, große Verdienste um unsere Stadt erworben. 1919 waren schlechte Zeiten für unser Land und für große Festlichkeiten war kein Raum. Die Überreichung des Ehrenbürgerbriefes fand daher schlicht und einfach durch eine Abordnung des Stadtrates im Pfarrhaus statt. Dechant Bertram hat uns über diese Feierstunde folgende Aufzeichnung hinterlassen:

„Hiernach erschien eine Abordnung des Brühler Stadtrates, Herr Bürgermeister Dohr, die beiden Beigeordneten Oberlehrer Frohn und Bergrat Gruhl und Stadtverordneter Roettgen. Herr Bürgermeister Dohr überbrachte mir das Diplom bzw. den Ehrenbürgerbrief, wonach mir einstimmig vom Stadtrat die Auszeichnung eines Ehrenbürgers der Stadt Brühl wegen Verdienste auf sozialem und caritativem Gebiet verliehen wurde.

In Beantwortung der Ansprache des Bürgermeisters sprach ich meinen Dank aus für die verliehene Auszeichnung und beteuerte, daß unter allen Ehrungen, die mir im Verlaufe meines langen Lebens zuteil geworden seien, mich keine so sehr erfreut habe wie die jetzige. Sonstige Ehrungen erfolgen vielfach automatisch. Diese Ehre aber sei ausgegangen aus freiem Wohlwollen, eine Ehre, die ich niemals erwartet habe. Ich bin nun mehr als 31 Jahre in Brühl und damit sozusagen verwachsen. Ich habe Brühl in seinen kleinen Anfängen gesehen, habe es begrüßt, meine Kraft miteinsetzen zu können zur Entwicklung auf die Höhe, worauf sich die Stadt jetzt emporgeschwungen. Diese Blüte hat allerdings in den letzten Zeiten einen Rückschlag erfahren durch den Krieg und dann auch besonders durch die feindliche Besetzung. Indessen, da müssen wir uns anklammern an das Wort, das in der Rathauhalle von Augsburg steht: „Ne pereat, civis! Vivat nostis!“ Hoffen wir, daß bald wieder die Zeit kommt, wo Brühl wieder zum starken Leben erwacht. Die Römer sprachen stolz das Wort aus: „Civis Romanus sum!“ Ich aber spreche mit gleichem Stolz: Ich bin Ehrenbürger der Stadt Brühl. In diesem Satz liegt zugleich der Wunsch enthalten: Möge Brühl wachsen und gedeihen. Das walte Gott!

Das verunglückte Mittagläuten

Eine Anekdote um den Küster Michael Britz

Jahrzehntelang, von 1902 bis zu seinem Tode am 5. Januar 1937, war der Küster Michael Britz der treue Hüter der Brühler Klosterkirche. Mit hingebender Sorge und Liebe hat er das altherwürdige Heiligtum Brühls, „seng Kerch“, betreut und zahlreich sind die Anekdoten, die man heute noch von ihm, dem altbrühler Original, erzählt. Michael Britz war die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit in Person. Auf ihn konnte man sich hundertprozentig verlassen. Die Mittagsglocke der Klosterkirche ertönte Tag für Tag mit dem ersten Glockenschlag der Rathausuhr. Es ist nie vorgekommen, daß Michael sich auch nur um den Bruchteil einer Minute verspätet hätte. Nun hatte sich bei Michael Britz in vorgerücktem Alter eine Schwerhörigkeit eingestellt und dies benutzten einige Grielächer von der Uhlstraße dazu, ihren geschätzten Nachbarn einmal hereinzulegen. Sie kletterten eines Tages unbemerkt in das Glockentürmchen hinauf und umwickelten den Klöppel des Glöckleins mit dickem Sackleinen, so, daß er keinen Ton hervorbringen konnte. Dann legten sie sich auf die Lauer, d. h. in Willy Kirschs Gaststube und warteten bei einem Gläschen Kölsch die Dinge ab, die da kommen sollten. Gegen viertel vor zwölf Uhr sahen sie Michael Britz zur Klosterkirche hinübergehen und gegen 10 Minuten nach zwölf kam er zurück. Wie zufällig standen unsere Grielächer vor Zingsheims Schaufenster, als Michel ihren Weg kreuzte. „No, Michel, woröm häss de höck net de Engel-des-Herrn gelöck?“ So überfielen sie den treuen und doch so pünktlichen Mann. „Watt, net gelöck? Sedd ihr dann doof? Ich komme doch jrad vom Lögge!“ war seine Antwort. Doof hin, doof her, einer versuchte dem anderen klar zu machen, daß er recht habe und schließlich wurde Zingsheims Wilhelm als Zeuge gerufen, ob er das Mittagläuten gehört habe. Aber auch er hatte nichts gehört und meinte, was damals durchaus möglich gewesen wäre, das Mittagläuten wäre plötzlich verboten worden. Michael Britz war schließlich so verwirrt, daß er selbst nicht mehr wußte, wie es nun wirklich gewesen war und er setzte seinen Heimweg fort und meinte: „Et ess warhaftig alles verkiert en de Welt. Entweder ess nu de Glock kapott oder mer senn all doof.“ Die beiden Grielächer aber bemühten sich, das Glöckchen für den abendlichen Angelus wieder läutefähig zu machen und für Michael Britz blieb dieses einmalige Versagen seines Glöckleins bis zuletzt ungeklärt.

J. S.

25 JAHRE

Samenfachhandlung

A. Gaugel

Brühl, Bez. Köln

Markt 1 - Fernruf 2498

Spezialhaus für Qualitäts-Samen - Vogel-Futter - Gärtnerei-Bedarfsartikel

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 10. Oktober 1964 Besuch der Kumedie von Alt-Köln im Agneshaus in Köln. Zur Aufführung gelangen „3 löstige Stöckelcher“. Abfahrt 19.15 ab Bleiche. Anmeldung umgehend erbeten bei der Geschäftsstelle Kierberger Bahnhofstr. 153, Telefon 2171.

Dienstag, 13. 10. 1964, 20,00 Uhr, spricht im Hotel Belvedere, Brühl, Dr. Klaus Goettert, Köln, über: „Antun Meis“ - Leben und Nachlaß des kölnischen Satyrikers Maria Heinrich Hoster - (1835-1890)

Mittwoch, 21. 10. 1964, Rundfahrt mit Besichtigung der Deutschen Shell A. G., Godorf. Anschließend geselliges Zusammensein mit Imbiß, Abfahrt 13.30 Uhr ab Bleiche. Anmeldungen umgehend bei der Geschäftsstelle Kierberger Bahnhofstraße 153, Telefon 2171.

Samstag, 24. 10. 1964, Seelenamt für Josef Blied um 8.00 Uhr, in der Klosterkirche von Seiten des Brühler Heimatbundes.

Sonntag, 25. 10. 1964, Seelenamt für Heinrich Lierz um 9,00 Uhr in der Klosterkirche von Seiten des Brühler Heimatbundes.

Dienstag, 10. 11. 1964, 20,00 Uhr, Versammlung mit Vortrag im Hotel Belvedere. (Redner und Vortragsthema werden rechtzeitig in der Tagespresse bekannt gegeben).

Dienstag, 8. 12. 1964, 20,00 Uhr, im Hotel Belvedere, Brühl, Vortrag von Jean Jenniches, Köln. Anschließend: „Dä hellige Mann kütt.“

Außerdem ist noch eine Studienfahrt in die Eifel unter Führung von Nobert Zerlett, Bornheim, vorgesehen, deren Termin durch die Tageszeitungen bekanntgegeben wird.

Der Chronist berichtet:

Im August wurde mit umfangreichen Umbauarbeiten an den Gebäuden des alten Franziskanerklosters an der Uhlstraße begonnen. Das Klostergebäude, das das Bild der Innenstadt wesentlich mitbestimmt, wird in seiner äußeren Erscheinung nicht verändert werden. Der Umbau war aber notwendig geworden, einmal, weil die Raumverhältnisse der Berufsschule dringend einer Verbesserung bedurften, dann aber auch, weil sich an Dach und Fach des über zweihundert Jahre alten Bauwerkes erhebliche Schäden bemerkbar machten. Es muß dankbar anerkannt werden, daß das Stadtbauamt mit Behutsamkeit Gutes und Nützliches miteinander zu verbinden sucht, d. h. den Raumbedürfnissen der Berufsschule Rechnung trägt ohne das architektonische Bild des für Brühl charakteristischen Bauwerkes zu zerstören.

Das Franziskanerkloster wurde 1493 von Kurfürst-Erbischof Hermann von Hessen gegründet und war jahrhundertlang ein geistiger und geistlicher Mittelpunkt im alten Erzstift Köln. Als die Klostergebäude Anfang des achtzehnten Jahrhunderts sich als gänzlich unzureichend erwiesen und auch die verschiedensten Um- und Anbauten die Raumnot des inzwischen mit dem Ordensnoviziat verbundenen Klosters nicht mehr befriedigen konnten, entschloß sich die Or-

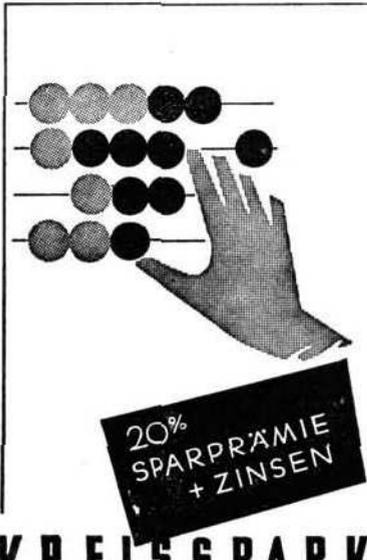
densleitung zu einem Neubau. Das jetzige Klostergebäude wurde in den Jahren 1713 bis 1718 erbaut. Am 3. September 1713 legte der Kölner Generalvikar Arnold de Reux im Beisein des Ordensprovinzials Pater Hermann von Born den Grundstein. Der Neubau gruppierte sich um einen Innenhof, um den im Erdgeschoß der heute noch vorhandene, leider an der Nordseite zugemauerte Kreuzgang führt. Der jetzt begonnene Umbau wird das Innere des alten Bauwerkes vollkommen umgestalten. Die alten Balkendecken werden durch Betondecken ersetzt und die Schulräume werden alle ostwärts angeordnet, sodaß an der der verkehrsreichen Uhlstraße zugewandten Westseite die Flure Platz finden werden. Im Zuge dieser Umbauarbeiten werden auch die im Innenhof befindlichen Toilettenanlagen beseitigt. Der Umbau wird in zwei Bauabschnitten durchgeführt, damit der Berufsschulunterricht während der Bauarbeiten weitergeführt werden kann. Die Bauarbeiten werden sich voraussichtlich bis 1966 hinziehen.

Am 27. Juli 1964 starb Erich Baehr, ein altbrühler Bürger jüdischen Glaubens. Da sein Lebensweg gewissermaßen das Schicksal aller Brühler Juden symbolisiert, sei er hier einer kurzen Betrachtung gewürdigt. Erich B. entstammte der altbrühler Familie Baehr und wurde 1905 geboren. Der Vater Hermann Baehr betrieb in der Schloßstraße ein „Partiwarengeschäft“ und war als der „Schloßbär“ eine stadtbekannt Persönlichkeit. Er gehörte zum Straßenbild des alten Brühl wie der Weise Sokrates zum Straßenbild von Athen.

Erich B. wurde in Brühl groß, ging hier zur Schule, fand seine Berufsausbildung als Kaufmann und schloß sich Brühler Vereinen an. Er war sportlich sehr interessiert und gehört zu den Mitbegründern des Amateurbau-Box-Clubs. Dann kam die braune Pest und alles wurde anders. Erich Baehr gehörte bald zu den Geächteten, zu den Rassenhaß verfolgten Mitbürgern. Er wanderte 1936 nach Dänemark aus und ging von dort im Jahre 1938 nach Israel. Dort verlebte er schwere Jahre und nahm redlichen Anteil am Aufbau des Landes, arbeitete im Kibbutz und wurde 1949 Bürger des neu erstandenen Staates Israel. Aber Baehr war Brühler und es zog ihn mit Macht in die alte Heimat, die er im Herzen nie verloren hatte. Und so kam er 1955 wieder nach Brühl zurück, nicht mit den Wiedergutmachungsansprüchen eines zu Unrecht Verfolgten, sondern als bescheidener Mann der froh war, in seiner Heimat wieder aufgenommen zu werden. Bei den Stadtwerken wurde er Werbe- und Verkaufsberater und war bald ein allgemein beliebter Mitarbeiter, der auch mehrere Jahre dem Personalrat angehörte. Am 27. Juli 1964 starb Erich Baehr an den Folgen eines Gehirnschlages. Aber nun mußte er erneut ins Exil, denn auf dem Judenfriedhof an der Kölnstraße sind Beerdigungen nicht mehr möglich. Und so wurde er denn auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Bocklemünd zu letzten Ruhe bestattet.

Erich Baehr war kein außergewöhnlicher Mensch. Aber sein Schicksal weist auf das der ehemaligen Brühler Bürger jüdischen Glaubens hin, deren Synagoge 1938 dem braunen Terror zum Opfer fiel und die fast ausnahmslos den Weg in die Emigration oder in die Vernichtungslager gehen mußten. Brühl ist ihnen bisher eine Wiedergutmachung schuldig geblieben.

Jakob Sonntag



Wer rechnen kann spart prämiengünstigt

20% SPARPRÄMIE + ZINSEN

KREISSPARKASSE

Brühl, Markt 14

Brühl-Badorf-Pingsdorf
Badorfer Straße 112

Brühl-Vochem
Hauptstraße 35